

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Sprechsprecher Nr. 5915, 5916, 5917.

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonellselle 40 Pfg.
Kassenscheine: Mart 1.50.

Nr. 19.

Wiesbaden, den 14. Septbr. 1916

8. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Spirituserzeugung und Volksernährung.

Vom Professor Warmbold.

Nachdem die Branntweinerzeugung aus Getreide untersagt ist, erheben sich in der Presse noch vielfach Stimmen, die im Interesse der Volksernährung auch für ein Verbot der Erzeugung von Spiritus aus Kartoffeln eintreten. Hierbei werden aber anscheinend eine Reihe entscheidender Zusammenhänge außer Acht gelassen.

Die Beschaffung des für medizinische und technische Zwecke erforderlichen Spiritus stützt sich in der Hauptsache auf die Kartoffel. Die deutsche Kartoffelerzeugung ist auch bei schlechter Ernte so groß, daß nicht nur der stark erhöhte Bedarf an Speisekartoffeln, an Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen für die Brotstreckung und die nächstjährige Aussaat sichergestellt werden kann, sondern daß darüber hinaus noch erhebliche Mengen für die Verfütterung oder die Ueberweisung an die Brennereien verfügbar bleiben. Daß die direkte Verfütterung der für die obenaufgeführten wichtigsten Zwecke nicht erforderlichen Kartoffelmengen im Interesse der Volksernährung liegt, dürfte, ganz abgesehen von der Frage, daß es sich hierbei meistens um die Verwertung wenig haltbarer oder sonst für den menschlichen Verzehr ungeeigneter Knollen handelt, wohl keinem Zweifel unterliegen.

Die Brennererei macht die Kartoffeln, ebenso wie die direkte Verfütterung, der Volksernährung, und zwar in erster Linie der Milch- und Buttererzeugung, dienbar. Diese Erzeugung ist aber gerade infolge des Fortfalles der Del- und Hülsenfrüchteinfuhr bei nicht nennenswert vermindertem Rubbestande stark gesunken, weil die fortgefallenen ausländischen Futterstoffe besonders eiweißreich waren. Milch kann eben von den Tieren nur erzeugt werden, wenn das gereichte Futter genügend Eiweiß enthält, insbesondere die gereichten Eiweißmengen zu den nicht eiweißhaltigen Stärkesubstanzen im richtigen Verhältnis stehen. Die Stärkesubstanzen werden nur in einem festgelegenen Mehrfachen des im Futter gereichten Eiweißes ausgenutzt. Der Krieg hat uns zwar gelehrt, daß zur Ausnützung des in der Wirtschaft anfallenden, in der Hauptsache stärkehaltigen Futters (Stroh, Spreu, Heu, Rüben usw.) weniger Eiweiß erforderlich ist, als im Frieden vielfach angenommen wurde. So erfreulich diese Erkenntnis ist, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß das im Vertriebe anfallende Rindviehfutter durchschnittlich viel zu eiweißarm ist, um für die Milchproduktion ohne eine Eiweißzulage genügend ausgenutzt zu werden. Eine Verfütterung von Kartoffeln kann hieran erst recht nichts ändern, weil die Kartoffel zwar zu den stärkereichsten, aber gleichzeitig auch zu den eiweißärmsten Bodenerzeugnissen gehört. Bei der Verarbeitung der Kartoffel auf Spiritus wird der größte Teil der Stärke in Alkohol umgewandelt. Durch die Tätigkeit der Hefe wird aber aus den nicht eiweißhaltigen Stickstoffsubstanzen wirkliches Eiweiß gebildet. Die Schlempe enthält daher erheblich weniger Stärke, aber sehr viel mehr Eiweiß als die Ausgangsmaterialien. Durch die Verfütterung der eiweißreichen Schlempe neben dem in der Wirtschaft anfallenden, durchgehend eiweißarmen Futter wird dieses zu erhöhter Ausnützung gebracht, und zwar in dem Maße, daß nach den vorliegenden Erfahrungen durch die Beigabe von etwa 15 Liter Schlempe der Milchertag durchschnittlich um mindestens 1 Liter steigt. Die Verarbeitung von einem Doppelzentner Kartoffeln auf Spiritus bewirkt da-

her durch die eiweißschaffende Tätigkeit der Hefe eine durchschnittliche Steigerung der Milchproduktion um 8 Liter. Die direkte Verfütterung der Kartoffeln an Milchkühe neben dem übrigen für den verkleinerten Viehstand schon reichlich vorhandenen stärkehaltigen Futter kann keine Mehrerzeugung von Milch zur Folge haben.

Bei der gestiegenen Milchknappheit kann wohl nicht bezweifelt werden, daß die durch die Schlempe bewirkte Mehrerzeugung im Interesse der Volksernährung liegt.

Teichpflanzen als Viehfutter.

Da gegenwärtig jedes Gebiet, das zur Erleichterung der Ernährungsfrage beizutragen vermag, die aufmerksamste Beachtung verdient, erscheint auch die Bedeutung der Teiche als Nahrungsquellen für unsere Tiere von erhöhtem Interesse. Die bisher über die Nahrungsaufnahme der Wasserpflanzen angestellten Versuche ergaben, daß die im Boden wurzelnden Teichpflanzen ihre Nahrung aus dem Boden entnehmen, die schwimmenden Wasserpflanzen jedoch aus dem Wasser, also auch aus der gelösten anorganischen und organischen Substanz. Daher liegt der Gedanke nahe, zur Pflege der als Viehfutter verwendbaren Teichpflanzen das Wasser zu düngen, wozu sich am besten die Züchtung von Stickstoffbakterien auf zellulosehaltigen Teichpflanzen empfiehlt. Die Bedeutung der Teichpflanzen als Viehfutter ist nach den beachtenswerten Ausführungen des Fischereidirektors Heyling in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ von nicht zu unterschätzendem Wert. So lassen sich Schweine ausschließlich mit Blättern der Wasserrose ernähren, wobei man ihnen allabendlich ein Viertelpfund Kraftfutter pro Zentner Lebendgewicht gibt. Die fleischigen Blätter der Seerose wimmeln an der Unterseite vor mit der Lupe sichtbaren kleinen Lebewesen, die den Schweinen außerordentlich munden. Fast alle Wasserpflanzen, die genügend weich sind und untergetaucht oder halbuntergetaucht wachsen, werden von den Schweinen in rohem Zustande gefressen. Auch die sog. harte Teichflora läßt sich als Schweinefutter verwenden, nur muß sie den Tieren gehäckselt und gedämpft vorgelegt werden. Milchkühe wurden mit Erfolg auf Weiden getrieben, wobei sich empfiehlt, durch Zugabe von Weizenkörnern den Fettgehalt der Milch zu erhöhen. Neuerdings wurden in Böhmen Schilfrohr und Teichgras an Jungvieh verfüttert, und der Erfolg war durchaus befriedigend. Anfangs wollten die Tiere die ihnen mit Spreu, Heu und Strohhäcksel dargereichte Teichflora wegen des Teich- und Schlammgeruches nicht aufnehmen, doch gewöhnten sie sich bald an diese Nahrung, so daß ihnen späterhin dieselbe ohne Raufutter gegeben werden konnte. Auch in getrocknetem Zustande lassen sich Teichschilf und Teichgras vorteilhaft verfüttern. Sehr gerne wird vom Rindvieh der in den Teichen häufig vorkommende Sumpfschachtelhalbm gefressen, der sich besonders für Milchkühe empfiehlt.

Zur Fütterung von Pferden und Kehlen kann man Rohrbüschel verwenden, da das junge Rohr an Nährwert nicht dem Hafer nachsteht. Diese Art der Pferdefütterung ist schon lange in Schweden üblich, und zwar in einem solchen Maße, daß dort das Teichrohr einen wichtigen Verkaufsartikel bildet. Doch ist darauf zu achten, das Rohr möglichst früh zu ernten, denn es später es geerntet wird, desto geringer ist auch sein Futterwert. Schafe und Ziegen lassen sich mit getrocknetem Teichgras, dem sogenannten Teichheu, gut durchfüttern. Vorzüglich, als Entenfutter, überhaupt als Geflügelfutter, ist die Wasserlinse oder

Leichtlose (Gemma), die sehr einfach mit langstieligen Rechen an Land gezogen und zum Zweck der Geflügelfütterung mit etwas Kleie oder Schrot gemischt wird.

Demnach erweist sich der Teich unter den gegenwärtig durch den Krieg geschaffene besonderen Verhältnissen als eine außerordentlich ergiebige Nahrungsquelle für unsere Haustiere.

Betrug mit Futtermitteln.

Der Hannoverschen Landwirtschaftskammer ist es nach vielen Bemühungen gelungen, einen unerhörten Betrug mit Futtermitteln wenigstens teilweise zur Sühne zu bringen, nachdem die gerichtlichen Instanzen in dieser Beziehung versagt hatten. Im vergangenen Jahr wurde in Bremen ein Waggon „Gemenge“ beschlagnahmt, der von einem Kaufmann aus Giffhorn dorthin gesandt war. Die Untersuchung des chemischen Staatslaboratoriums kam zu dem Ergebnis, „daß das Gemenge absolut wertlos, für Menschen ungenießbar und die Gesundheit schädigend und auch als Futtermittel für Tiere durchaus unbrauchbar und schädlich wäre; das Gemenge sollte jedenfalls als Verfälschungsmittel für Getreidemehl und Futtermittel Anwendung finden.“ Es bestand zu drei Vierteln aus Mineralstoffen und zu einem Viertel aus Holzmehl. Der Verfälscher dieses „Gemenges“ hatte es also nicht einmal für nötig gehalten, seinem Erzeugnis auch nur einen einzigen Stoff beizusetzen, der irgendeinen Nährwert hat. Das gegen die Bremer Firma von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Verfahren wurde wieder eingestellt, da die Firma bei dem Ankauf und späteren Weiterverkauf dieses Gemenges gutgläubig gehandelt hatte. Größere Mengen dieses wunderbaren Erzeugnisses waren bereits durch Kettenhandel in die Hände von Landwirten übergegangen, wo es als Schweine- und Hühnerfutter Verwendung gefunden hatte. Der Erzeuger konnte trotzdem nicht bestraft werden, weil ihm eine betrügerische Absicht nicht nachzuweisen war, da er seinen Abnehmern keine besonderen Zusicherungen gemacht hatte. Obwohl also eine unaufrichtige Fälschung und die klare Absicht gutgläubiger Erwerber zu betrügen, vorlag, war eine Bestrafung nicht möglich. Auf Betreiben der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover hat dann aber der zuständige Landrat dem Verfälscher dieses Gemenges auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel wegen Unzuverlässigkeit den Handel mit Futtermitteln jeder Art untersagt. Eine beim Regierungspräsidenten dagegen eingelegte Beschwerde blieb selbstverständlich erfolglos.

Neue Mehl- und Brotpreise.

Die Reichsgetreidestelle hat für alle Preisbezirke den Mehlpreis für Roggenmehl und Roggenschrot um 1 Mark für den Doppelzentner herabgesetzt. Hieraus ergeben sich für sämtliche Preisgebiete Verschiebungen in den Preisen. Diese betragen in Zukunft für einen Doppelzentner Roggenmehl bzw. Weizenmehl in den Preisbezirken Königsberg, Danzig, Posen und Breslau 31,50 bzw. 35,75 Mark; für den Preisbezirk Stettin 32 bzw. 36,25 Mark; für die Preisbezirke Berlin, Gleiwitz, Schwerin und Rostock 32,50 bzw. 36,75 Mark; für den Preisbezirk Magdeburg 33 bzw. 37,25 Mark; für die Preisbezirke Dresden und Leipzig 33,25 bzw. 37,50 Mark; für die Bezirke Hamburg, Kiel, Braunschweig und Hannover 33,50 bzw. 37,75 Mark; für den Bezirk Erfurt 33,75 bzw. 38 Mark; für die Bezirke Bremen und Cassel 34 bzw. 38,25 Mark; für die Bezirke Frankfurt a. M., Mannheim, Köln, Dortmund und Duisburg 34,25 bzw. 38,50 Mark; für die Bezirke München, Stuttgart, Aachen und Straßburg 34,50 bzw. 38,75 Mark.

Auf Grund dieser neuen Preise haben nun die Kommunalverbände den Brotpreis festzusetzen. Ein einheitlicher Grundlag, nach dem das Verhältnis zwischen Mehl und Brot geregelt wird, besteht nicht; infolgedessen finden sich in den verschiedenen Städten des Reiches nicht unerhebliche Abweichungen im Brotpreise.

Nach der Ernte.

Aus der Mainebene, 12. Sept. Der Herbst hat bereits unvermerkt seinen Einzug gehalten, das sagen uns seine Rebellschleier, die meisten still und leer gewordenen

Sturen und die allgemach erbleichende Natur sowie der Abzug der Schwalben. Die Grummeternte ist im vollen Gange, auf den abgeernteten Wiesen zeigt sich schon die Herbstzeitlose. Der Ertrag dieser Ernte ist sehr reich. Kopfkohl, Wirsing, Rosenkohl und Krauskohl liefern ebenfalls gute Ergebnisse. Die Wurzelgewächse (Dickwurz, Erdkohlstrahlen und Stoppelrüben) versprechen, nach dem jetzigen Stand zu urteilen, nicht minder eine gute Ernte. Die Zuckerrüben nehmen sichtlich an Umfang zu. An Herbstfutter fehlt es nicht. Die Spätkartoffelernte sollte in diesem Herbst nicht zu früh in Angriff genommen werden. Wenn auch die Kartoffelsengel verschiedentlich schon die Blätter abstoßen, so sind erstere doch noch grün und die Knollen noch lange nicht ausgereift. Gerade jetzt und auch noch in der ersten Hälfte des Oktober nehmen die Knollen im Ertrag noch sehr zu und liefern gesunde und haltbare Ware. Die Ernteversuche ergaben, werden durchschnittlich auf der Aue 60 Hilo geerntet werden.

Wehen, 12. Sept. Die Getreideernte ist im wesentlichen beendet, nur hier und da ist man noch mit etwas Hafer im Rückstande. Die Grummeternte ist im Gange und es wird nicht lange dauern, dann wird mit der Kartoffelernte begonnen werden. Während nun sowohl Brot- als Futtergetreide eine befriedigende Ernte geliefert haben, scheint die Kartoffelernte zu wünschen übrig lassen zu wollen. Äpfel geben eine befriedigende Ernte, dagegen gibt es fast keine Birnen. Eine selten reiche Zwetschernte ist in Aussicht, die Äste der Zwetschenbäume vermögen schier kaum ihre Last zu tragen und viele Äste brechen; überall sieht man gestürzte Bäume.

Gemeindeobst-Versteigerung.

Sindlingen, 12. Sept. Die alljährlich lieh die Gemeinde das ihr gehörige Obst (Äpfel und Zwetschen) versteigern. Obgleich Baumstüchbesitzer, Wirt und Händler ausgeschlossen waren und jeder nur einen Zentner erwerben konnte, waren doch mehrere hundert Liebhaber erschienen. Geboten wurde sehr lebhaft und es wurden so hohe Gebote gemacht, daß 20 bis 25 M. für den Zentner auf dem Baum nichts Seltenes waren. Bäume mit etwa vier Zentner Obst kamen mindestens auf 40 M. Die Zwetschen wurden nicht billiger; man rechnet den Zentner auf etwa 30 M. Die Gemeinde hat 800 bis 900 M. gekostet.

Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats vom 5. bis 11. September.

Die amtliche Schätzung der Weizenernte in den Vereinigten Staaten anfangs September ist noch niedriger als anfangs August, für Frühjahrswizen nur 156 Millionen Bushels gegen 199 Millionen Bushels anfangs August und gegen 356 Millionen Bushels im Vorjahre, also eine totale Mizernte in diesem Jahr. Am 8. September stieg der Weizenpreis in New-York für Northern (Duluth) auf den bisher höchsten Preis, der jemals notiert worden ist, auf 183½ Cents für den Bushel oder umgerechnet nach dem Wechselkurs 363 M. für die Tonne.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat in einer Bekanntmachung vom 5. September die Hafermengen, welche die Tierhalter aus ihren Vorräten verfüttern dürfen, neu geregelt und etwas erhöht, und zwar in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember: a) Halter von Einhufern 5¼ Zentner für jeden Einhufer, b) Halter von Zuchtbullen 3 Zentner an jeden Zuchtbullen, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Hafersfütterung erteilt wird, c) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die Arbeitsochsen halten, 3 Zentner an jeden Arbeitsochsen. — Nach einer Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin dürfen Äpfel und Birnen in der Zeit bis 16. September in Gewerbebetrieben nicht gefestert werden. Ausnahmen von diesem Verbot können bezüglich des Kelterns zu sogenanntem Obstmost — im Gegensatz zu Obstwein — von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden zugelassen werden.

Das Kriegsernährungsamt richtet an die deutschen Landwirte die dringende Bitte, beim Einfahren des Getreides namentlich dann, wenn in ihm Klee sich befindet, sehr vorsichtig zu verfahren, auch nach der Einfuhr regelmäßig und dauernd Prüfungen des Getreides auf seine Erhöhung vorzunehmen, indem es darauf hinweist, daß Selbstentzündungsschäden vor zwei Jahren bis in den Monat Februar hinein

festgestellt worden sind. — Im Königreich Sachsen sind Höchstpreise für Haß- und Prekapsel eingeführt worden. Sie betragen beim Verkauf durch den Erzeuger 5 M. für den Zentner, durch den Großhändler 8 M. für den Zentner und durch den Kleinhändler 12 Pf. für das Pfund. Gleichzeitig ist verboten worden, Pflaumen in unreifem Zustande zu pflücken, abzusehen oder sonst in den Verkehr zu bringen.

Am Getreidemarkt beschränkte sich das Geschäft auf vereinzelte Umsätze in Maisprodukten und Rüben, welche letztere reichlicher angeboten waren, während von den Maisprodukten nur kleine Mengen im Markte waren. Für Saatgetreide lagen nach nunmehr beendeten Erntearbeiten Anfragen vor, die aber nur vereinzelt zu Abschlüssen führten. Es ist angeboten: Winterfaatgerste prompt 450 M. ab märk. Station, Heils Franken 460 M. ab pomm. Stat., Friedrichswerther II. Abf. 440 M. ab Pommern, Winterfaatweizen I. Abf. von Ewalds Extra Diakopf II 370 M., Strubes Diakopf II. Abf. 360 M., Simbals Großherzog von Sachsen 350 M., Original Grienener 104 II. Abf. 330 M., III. Abf. 325 M., alles ab vorpomm. Stat., Winterfaatroggen Peikus I. Abf. 320 M., II. Abf. 315 M., III. Abf. 300 M., F. v. Pochows Peikus Orig. II. Abf. 285 M. ab Pommern, Serradella 1916er Durchschnittsqualität 66 M. für den Zentner ab Wittenberge, Aderspörgel aus zweiter Hand 60 M. ab hannov. Stat., Runkelrüben 3,50 M. für den Zentner Herbstlieferung frei hiesigen Stationen, Pferdeshöfen per Oktober 5,70 M. für den Zentner ab hiesiger Station.

Am Futtermittelmarkt blieb die gute Nachfrage nach Kraftfuttermitteln auch weiter bestehen; besonders gefragt waren wieder Schweine- und Pferdefutter, die in den verschiedensten Preislagen angeboten werden. Auch Ersatzfuttermittel waren zeitweise fege gefragt. Es ist aus dem Angebot zu erwähnen: Haserersfah Capeter 570 M. brutto mit Sack ab Berlin, Edelshalmemehl 320 M. ab hollst. Stat., Traubenfernmehl aus zweiter Hand 380 M. mit Sack ab Neuh., Traubenmehl 425 M. ab Duisburg, Maistobenschrot prompt 470 M. br. mit Sack ab Stettin, Strohmehl 185 M. ab Holstein, Erbsenrohmehl 210 M. ab Mecklenburg, Senemehl 250 M. ab Mecklenburg.

Elektrische Fernthermometer für Getreidelager.

Man schreibt uns:

Die Zunahme der Temperatur von Getreide, das in Silozellen aufgespeichert ist oder in Häufen auf dem Speicherboden liegt, bietet wertvolle Anhaltspunkte für die Beurteilung des gelagerten Gutes. Jedes ungewöhnlich schnelle Anwachsen der Temperatur oder ein reichlich hoher Wärmegrade sind warnende Hinweise darauf, daß mit dem Umräumen, Bewegen, Durchlüften oder Umschöpfen nicht länger gewartet werden darf, wenn das Getreide gesund und verwendungsfähig bleiben soll. Regelmäßige Temperaturmessungen in nicht zu langen Zwischenräumen ermöglichen es, wenn die Ergebnisse der Beobachtung in übersichtlichen Tabellen aufgezeichnet werden, den Gang der Temperatur in jeder einzelnen Silozelle oder jeder Speicherabteilung genau zu verfolgen und rechtzeitig einzugreifen, sobald eine Gefährdung des aufbewahrten Gutes zu befürchten ist.

Diese Erleichterung der Ueberwachung hat gegenwärtig besonderen Wert. Ist doch die Menge des einzulagernden Getreides größer als sonst, da für die deutsche Volksernährung überseeische Zufuhren jederzeit zur Verfügung standen, während jetzt nur durch Aufspeichern der eigenen Ernte künftigen Rückschlagen entgegengegearbeitet werden kann. Müssen also auf der einen Seite die vorhandenen Lagerräume stärker ausgenutzt werden als sonst, so fehlt es auf der anderen an Leuten, die auf Grund langjähriger Erfahrungen die jeweilige Notwendigkeit der Arbeiten im Lagerhause zutreffend beurteilen können, und der Mangel an Arbeitskräften zwingt zudem dazu, diese Arbeiten auf die unbedingt erforderlichen einzuschränken.

Das Quecksilberthermometer ist für diese Temperaturbeobachtungen im Getreidelager denkbar wenig geeignet. Zunächst muß es bei jeder Messung an die Stelle gebracht werden, deren Temperatur zu bestimmen ist. Bei Messungen in aufgeschütteten Getreidehäufen ist dies sehr unpraktisch, bei Siloanlagen so gut wie unmöglich. Jede Meßstelle muß einzeln bei jeder Messung aufgesucht werden; das ist zeitraubend. Die Temperaturmessung selbst muß,

wenn sie einigermaßen zuverlässige Angaben liefern soll, sorgfältig ausgeführt werden, was wieder Zeit erfordert und gewissenhaftes Beobachten verlangt. So steht denn zu befürchten, daß heute, wo im Getreidelager ohnehin jeder Einzelne mit dringenden Arbeiten vollauf beschäftigt ist, die Temperaturmessung mit dem Quecksilberthermometer vernachlässigt, unregelmäßig ausgeführt und deshalb wertlos wird.

Demgegenüber hat sich das elektrische Fernthermometer bereits mehrfach bestens bewährt. Es bietet folgende Vorteile: 1. Die Meßstelle selbst wird zur Temperaturfeststellung nicht aufgesucht, sie braucht deshalb nicht zugänglich zu sein, sondern kann auch im Innern eines Silos, Schachtes oder beliebig in einem Getreidehaufen liegen. 2. Die Temperaturen sämtlicher Meßstellen einer Anlage werden an einem einzigen Zeigerinstrument abgelesen. 3. Jede einzelne Beobachtung erfordert nur das Drücken eines Knopfes und das Ablesen der Stellung eines Zeigers, der sich augenblicklich auf den gesuchten Wert einstellt. Es kann deshalb in wenigen Minuten die Temperatur von sehr vielen Meßstellen beobachtet werden. 4. Die Temperaturangaben sind durchaus zuverlässig. 5. Die Messungen können auch von Ungeübten schnell und richtig vorgenommen werden. 6. Der Betrieb ist gefahrlos, weil kein Stromanschluß notwendig ist, sondern Trockenelemente als Stromquelle benutzt werden. Die Betriebskosten sind verschwindend gering.

Gemeinnütziges.

Waldholunder, eine mißachtete und doch sehr nützliche Beerenfrucht.

Den Waldholunder halten irrtümlicherweise die Landleute, die ihn fälschlich auch Vogelbeere nennen, für giftig. Das ist er aber keineswegs, schreibt S. Nibel im „Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern“. Die leuchtend roten Beeren des Waldholunders, der in manchen Gegenden auch als Scholaster bekannt ist, eignen sich trefflich zum Einmachen. Jedes Landkind kennt den Strauch. Seine grünlich-gelben Blüten haben im Frühjahr eiförmigen Umfang. Gegenwärtig reifen die Beeren in traubenförmigen Büscheln, oft zehn und mehr davon an einem Zweige, alle in glänzendem Rot. Die Beerlein, die zum Abzupfen weniger Mühe machen als die des schwarzen Hollunders sind im Geschmack diesem ganz ähnlich. Sehr saftreich, eignen sie sich trefflich zur Herstellung von Gelee.

Man bringt hierzu die Beeren nur mit soviel Wasser, daß sie am Boden nicht anbrennen, auf das Feuer und läßt sie ungefähr eine Viertelstunde kochen. Dann läßt man, ohne daß man die Beeren drückt, den Saft durch ein Tuch laufen. Auf drei Pfund Saft nimmt man dann zwei Pfund Zucker und kocht den Saft, bis er dickflüssig wird und ein Tropfen auf einem Porzellanteller fest wird.

Auch eine gute Zupreise zu jeder Art Mehlspeisen läßt sich aus dem Waldholunder herstellen. Eine Tasse Wasser, ein Pössel Essig und eine Handvoll Zucker werden aufgekocht, dann gibt man einen kleinen Milchweidling gewaschene Holunderbeeren hinzu, läßt sie kochen bis sie zusammenfallen, schöpft sie heraus und gibt sie in eine Schüssel. Den Saft kocht man, bis er dick vom Pössel läuft, und gießt ihn dann über die Beeren. Manche ziehen es vor, an die gekochten Beeren ein Mehlteiglein zu rühren. Längere Zeit aufbewahren kann man die Beeren in dieser Zubereitungsart nicht, es sei denn, daß man luftdicht schließende Gläser zur Verfügung hat.

Will man andere Beerenmarmeladen strecken, so kocht man den dicken Holunderbeerensaft hinzu. Heidelbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren und Brombeeren schmecken auf diese Weise sehr gut.

Viele Zentner dieser wohlschmeckenden Frucht, die überall auf dem Lande so leicht erreichbar ist, gehen alljährlich in unseren Wäldern unbenuzt zugrunde. Vielleicht ist die gegenwärtige Zeit dazu geeignet, dem Waldholunder zu einem berechtigten Ansehen zu verhelfen. Bislang war er nur von den Vögeln aufgesucht, oder der kleine Bauernbub trug dann und wann einen leuchtenden Beerenbusch zur Ausschmückung der Herrgottstede heim. Möge die völlig loskostenlos zu erhaltende Frucht sich auch in der Küche der Landfrau und bei ihren Wintervorräten ein Plätzchen erobern!

Die Erhaltung des Strohdaches unserer heimischen Dörfer.

Seit Jahren sind Erörterungen darüber gepflogen, ob es mit Rücksicht auf die Feuersicherheit zulässig wäre, auf dem Lande Gebäude mit weicher Bedachung, wie Stroh- oder Rohrdächer es sind, dauernd zuzulassen. Abgesehen von der malerischen Wirkung, die das Strohdach unzweifelhaft im Bilde unserer heimischen Dörfer hervorruft, hat das weiche Dach die Vorzüge des leichten Gewichtes, das eine schwächere Konstruktion des Dachstuhl ermöglicht, und der Fähigkeit, Temperaturschwankungen dem Hause nicht unvermittelt mitzuteilen, so daß der Dachboden im Sommer kühl und im Winter warm erhalten wird. Dazu kommt die Tatsache, daß die Baustoffe fast ganz dem ländlichen Besitz entnommen werden. Um nun Klarheit über die Feuerbeständigkeit weicher Bedachungsarten zu gewinnen, sind bereits vor Jahren vergleichende Versuche mit verschiedenen Bedachungsarten angestellt worden. In neuester Zeit sind diese Versuche fortgesetzt worden, wobei die Prüfungen sowohl auf Durchlässigkeit, wie auf die Gefahren von Flugfeuer und Innenseuer ausgedehnt wurden. Die Durchführung der Untersuchungen war dem Königl. Materialprüfungsamt in Berlin-Richterfelde übertragen. Das Ergebnis kann dahin zusammengefaßt werden, daß sich eine Imprägnierung des Dachstuhl als sehr vorteilhaft erwiesen hat, weil ein auf diese Weise ge-

schützter Dachstuhl einem Innenseuer einen erheblich längeren Widerstand entgegensetzt wie nichtimprägniertes Holzwerk. Es hat sich ferner gezeigt, daß ein imprägniertes Strohdach gegen Flugfeuer nahezu ebenso gut geschützt ist, wie eine harte Bedachung. Im übrigen haben die Versuche keinerlei Gesichtspunkte ergeben, die es notwendig erscheinen lassen könnten, die Anwendung der weichen Bedachung auch ohne Imprägnierung da, wo sie den örtlichen Verhältnissen nach noch üblich sind, irgendwie einzuschränken. Die obengenannten Vorzüge des weichen Daches sprechen nach wie vor für eine Verwendung der von alterer überkommenen Dachbedeckungsweise, namentlich für ländliche Wirtschaftsgebäude, soweit es mit den selbstverständlichen nicht außer acht zu lassenden Interessen der Feuersicherheit vereinbar ist.



Hauswirtschaft.



Das Zahnen der Kinder verursacht der besorgten Mutter oft unnütze Angst. Die Hitze des Zahnfleisches ist durch den lebhaften Blutandrang bedingt. Es ist deshalb Sorge zu tragen, die Hitze zu mildern. Man erreicht dies durch Einwickeln der Beine mit nassem, gut ausgewundenen Leinen. Statt der sonst üblichen Weizenwurzel oder dem Kauringe kann man auch ein Stück Zwiebad oder Brotkruste geben.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der wirtschaftliche Kampf muß hierzu zu Ende geführt werden, daher ist die Erzielung einer hohen Getreideernte und damit gesteigerter Brotversorgung unbedingt geboten. Eine solche ist neben sachgemäßer Kultur nur durch eine Vollbringung mit Kali zu erreichen, wodurch nicht nur langes kräftiges Stroh, sondern auch hoher Korntrag von hervorragender Beschaffenheit erzielt wird. Am besten erfolgt die Kunststickeranwendung vor der Saat, da nur in diesem Falle die beste Ausnutzung und Wirkung zu erwarten ist. Gaben von etwa 1 Str. Kalisalz oder auf leichten Böden 3 Str. Kalink befriedigen den Kalibedarf hinreichend.

Die Vollernte



Ist in der gegenwärtigen Zeit die wichtigste Frage. Unsere Landwirtschaft ist zweifellos imstande, den Bedarf der Bevölkerung an Nahrung zu decken. Die Erzeugung von mehr Brot, Korn und Futter.



wird sichergestellt durch



gute Bodenbearbeitung, hochwertiges Saatgut und ganz besonders durch reichliche Düngung. Die billigen Kalisalze stehen in unbegrenzten Mengen zur Verfügung und sind unbedingt notwendig für die



richtige Pflanzenernährung

Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos die

Landwirtschaftliche Versuchsanstalt des Kaiser-Wilhelms-Instituts
Köln a. Rh. Richardstr. 10.

Deutzer MOTOREN MODELL CM



Die gegebene Kraftmaschine für Handwerk, Landwirtschaft u. Kleinindustrie

Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweig Niederlassung: Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.

Serkel

von besserer Zucht, schnellwüchsige Edelrasse, langgestreckt, schlappohren, die besten zur Zucht und Schnellmast, v. Dresser, leuchtend frei, kerngesund. Vor der Verlobung freierärztliche Untersuchung.

8-10 Woch. alt v. St. 30-35 M.
10-12 Woch. alt v. St. 35-40 M.
12-15 Woch. alt v. St. 45-50 M.

Für prima Schweine, gesunde Zukunft Garantie. Nicht ausgetauscht, bei nichtgefallenen Tieren Geld zurück oder Umtausch. Bahnstation genau angeben. 18 Friedr. Bergheim, Düsseldorf 5, Land 6. Fernspr. 6812.

Pyramiden

Sonigfliegenfänger

der beste u. praktischste der Welt mit Aufhängevorrichtung an jed. St. frische Garantie-Ware. 100 Fänger 5 M., bei 200 St. an franco Nachnahme. J. Bähr, Marienfeld 24, i. Bayern. 15.

Kaufe gebrauchte, auch zerrissene Sacke: 32 M. v. 100 kg., für La Plata 55 Pf. v. 50 kg. Hole selber ab oder per Nachnahme. M. Gottfried, Gera-N. 21.